

248

RK. 14257/B 19. SEP 1940

St. Ang. v. 21.9.

120188 45

Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung

Der Stabsleiter

GBB Nr. 959/40 - 2980

Berlin, den 18. September 1940
RWB 40, Königsplatz 6

Schreiben sind zu richten:
An den
Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung
i. Pd. Herrn Staatssekretär Dr. Stuckart
Berlin RWB 40, Königsplatz 6

S. Ang. v. 21.9.

Handwritten signatures and dates: 19/9, 18/9

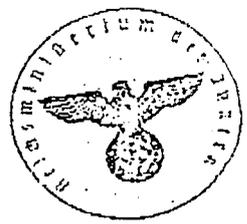
An
den Herrn Reichsminister und Chef
der Reichskanzlei
z. Hd. Herrn Ministerialdirektor Dr. Kritzinger o. V.

Betr.: Bericht des *W*-Oberführers Obergabietführers
Stellrecht über seine Eindrücke als Offizier
in Norwegen.

In der Anlage übersende ich ergebenst Abschrift eines Berichts des *W*-Oberführers Obergabietführers Stellrecht, der z. Zt. als Offizier in Norwegen weilte, über seine dort gesammelten Eindrücke. Ich halte den Bericht - auch hinsichtlich der am Schlusse gemachten Vorschläge - für recht beachtlich.

Dem Ziel, zuverlässige junge Norweger in eine engere Verbindung mit Deutschland zu bringen, soll übrigens auch der Plan des Reichsführers *W* dienen, Angehörigen germanischer Länder, also namentlich der nordischen Länder, den Dienst in den Formationen der Waffen-*W* zu ermöglichen. Dies setzt allerdings voraus, dass entweder der Reichsführer-*W* zulässt, dass Angehörige der genannten Länder der *W* ohne Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit beitreten oder - was m. E. am meisten zu begrüssen wäre - dass mit diesen Ländern gegenseitige Verträge des Inhalts abgeschlossen werden, dass beim Erwerb der Staatsangehörigkeit des anderen Staates die ursprüngliche Staatsangehörigkeit nicht verloren geht, und zwar auch dann nicht, wenn ein Eintritt in den Zivil- oder Militärdienst des anderen Staates erfolgt. Wegen dieser letzteren Frage beabsichtigt der Reichsführer-*W* mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung zu treten.

ges. Dr. Stuckart



Beglaubigt

Handwritten signature
Stabsleiter

D 587954

Handwritten note: 19/9

Zu Rk. 14237 B

Berlin, den 25. September 19401.) V e r m e r k :

Der Stabsleiter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung übersendet einen Bericht des Obergerichts-
führers W-Oberführers St e l l r e c h t, der zur Zeit als
Offizier in Norwegen Dienst tut, über seine dortigen Eindrücke.
Am Schluß des Berichtes macht Herr Stellrecht einige Vorschlä-
ge, um die politische Einstellung der Norweger zu Deutschland
zu verbessern.

Staatssekretär Stuckart bemerkt zu dem Bericht, daß er
ihn auch hinsichtlich der am Schluß gemachten Vorschläge für
recht beachtlich halte. Er teilt weiter mit, daß der Reichs-
führer den Plan habe, den Angehörigen namentlich der nord-
ischen Länder den Dienst in der Waffen-W zu ermöglichen.

2.) Herrn R e i c h s m i n i s t e r

gehorsamt mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Das Schreiben und der Bericht werden den beteiligten Ressorts
sowie dem Reichskommissar für die besetzten norwegischen Ge-
biete zur Kenntnis zu bringen sein.

Der

D 587960

25.9.40

Abschrift!

Oberführer Obergebietsführer Dr. H. Stellrecht
Zt. Leutnant in Norwegen.

Norwegische Eindrücke eines Soldaten.

Man könnte meinen, daß Norwegen nur aus einer gesunden strahlend schönen Jugend bestünde, wenn man den Strom der Radfahrer sieht, der am Wochenende an die See, in die Wälder, zum "Camping" aus Oslo ausrückt. Es ist fast das rein gebliebene Bild einer großen edlen Rasse. Wie sehr fällt das dagegen ab, was Berlin am Wochenende bietet.

Die Jugend tritt in Norwegen merkwürdig stark in Erscheinung. Das Alter, mit dem Mannesalter beginnend, tritt in der Öffentlichkeit zurück. Immer belebt diese schöne Jugend alle Straßen, Plätze, Cafés, Kinos und Theater. Alles scheint einem heiteren Lebensgenüsse geweiht. Ein fröhlicher Materialismus ist zum Lebensstil geworden. Man verdient gut und gibt wieder aus. Man ist ausgezeichnet angezogen, besitzt einen Wagen, meist amerikanischen Ursprungs. - Jetzt ist er allerdings stillgelegt. - Man hat ein Segelboot oder eine Yacht. Man treibt einen mehr oder minder kostspieligen Sport, widmet sich diesem, als ob er der eigentliche Lebenszweck wäre. Ein Katalog über Angelgeräte umfaßt allein über 30 Seiten usw.

Die ältere Generation, etwa mit den Verheirateten beginnend, bleibt zu Hause, pflegt den Garten, in dem das Landhaus steht.

Zum Ausgehen am Sonntag ist man meist schon zu bequem geworden. Während in Berlin alles mit Kind und Kegel ausrückt, sieht man in Oslo kaum ein Ehepaar mit Kind unterwegs.

Die Büros, die Geschäfte öffnen spät am Morgen und schließen schon wieder um 3 Uhr, oder spätestens um 5 Uhr nachmittags.

Auch auf dem Lande ist das Bild ein anderes als bei uns. Man sieht nur kleinere bis mittlere Höfe in weit zerstreuter Siedlung. Alle sind blitzsauber. Tennisnetze sind aufgespannt. Man liegt sogar am Werktag in Liegestühlen. Auf dem deutschen Bauernhof drängt die Arbeit von morgens bis abends. Hier versteht man, ohne sie reich zu sein. Ein mittlerer Bauer hat häufig große Reisen außerhalb Europas gemacht und läßt seine Kinder studieren. Die Arbeiterlöhne sind hoch. Viele Arbeiter haben einen Kraftwagen. Ein Monteur, in dessen elegantem amerikanischem Wagen ich fahre, sagt, daß er noch einen zweiten hätte. Der Angestellte ist im Verhältnis zum Arbeiter schlechter bezahlt. Sehr gut stehen sich die weiblichen Angestellten. Die Wirkung ist, daß diese häufig nicht heiraten.

In diesen Zustand eines glücklichen Materialismus schlug die deutsche Besetzung. Die

Reaktion war zuerst eine fassungslose Empörung. Was in diesem Seefahrervolk von Handel und Schifffahrt lebt, wurde arbeitslos und verlor sein Geld. In Reihen liegen jetzt die Schiffe in den Fjorden und rosten. Man kann nicht erwarten, daß die Betroffenen sofort ihre Verbundenheit mit dem Deutschen Volke entdecken.

Im Arbeiter steckt die jahrelange Propaganda seiner Presse gegen Deutschland. Er bedauert den unterdrückten deutschen Arbeiter und hält den Nationalsozialismus für arbeiterfeindlich. Mehr sind die industriellen Kreise Deutschland zugeneigt, da sie das Reich aus der Verflechtung mit seiner Industrie aus eigener Anschauung kennen. Freundlich steht Deutschland der norwegische Bauer gegenüber. Er weiß, daß die neue deutsche Regierung sehr viel für den Bauern getan hat.

Fast alle Norweger sind davon überzeugt, daß Deutschland und nicht England die Neutralität gegenüber Norwegen gebrochen hat, daß England letzten Endes siegen wird. Wenn in den politischen Gesprächen, die der Norweger immer wieder sucht, die deutschen Soldaten das bestreiten, gibt er zur Antwort: "Ihr hört ja nur die deutschen Nachrichten, wir aber hören auch die andere Seite. Wir wissen das besser".

Nach dem ersten allgemeinen Erschrecken als der Krieg ins Land kam, betrachtet man heute interessiert den deutschen Soldaten. Er benimmt sich in Norwegen fast noch besser als im eigenen Land. Der Norweger macht heute schon das erste menschliche Zugeständnis, daß er nämlich gegen den deutschen Soldaten gar nichts hätte, nur die deutsche Regierungsform nicht verstünde. Mancher gibt dann noch zögernd zu, daß sich der deutsche Soldat sicher besser und disziplinierter benähme als der englische und französische. Der norwegische Offizier sieht dem deutschen Soldaten fast durchweg sympathisch gegenüber und bewundert die deutsche Organisation. Ein in Oslo ankommender norwegischer Offizier, der deutsche Soldaten nach der Kommandantur fragt, erklärt, er möchte in diesem Augenblick, wo er von Narvick her in Oslo ankomme, dem ersten deutschen Soldaten erklären, daß die Engländer Schweine seien, und daß sie selbst von dem Augenblick ab, wo sie in deutsche Gefangenschaft kamen, alle freundlichst behandelt worden wären. Der norwegische Bürger beginnt, sich heute Gedanken über seine frühere Regierung zu machen. Er fühlt wohl eine allgemeine konventionelle Bindung an sein Königshaus, gesteht aber ein, daß es ein Wahnsinn gewesen sei, ein 2,5-Millionen-Volk zum Widerstand gegen ein 80-Millionen-Volk zu veranlassen. Eine besondere Rolle spielen die kleinen Jungen. Man läßt ihnen in Norwegen fast jede Freiheit und findet sie in all ihren Streichen interessant, auch dann

wenn sie sich mit ihren Fahrrädern verbotenerweise an die Osloer Straßenbahn hängen. Diese Jungen sind die besten Freunde des deutschen Soldaten. Sie grüßen, wenn er vorbeigeht, sitzen auf den Protzen, auf den Pferden, interessieren sich für alles und sind überall dabei, wenn es etwas zu sehen gibt. Sie gingen am liebsten überhaupt mit.

Das bedeutet mehr als nur ein jugenhaftes Interesse. Während der französischen Besatzungszeit im Rheinland wäre ein solches Verhalten eines deutschen Jungen undenkbar gewesen. Die Jugend einer Nation ist hier instinktsicherer und ursprünglicher als das Alter. Ihr Verhalten sagt für das Grundsätzliche mehr als das Verhalten der Erwachsenen. Diese norwegischen Jungen gehören ihrem Gefühl nach zu den deutschen Soldaten. Das sagt ebensoviel wie die Tatsache, daß zuerst die Jugend zu der nationalsozialistischen Bewegung kam, bevor die Älteren sich dazu entschließen konnten.

Die norwegische Frau ist, wie überhaupt die nordische Frau, mit ihrem Manne unzufrieden. Nachdem die erste Scheu überwunden ist, haben es unsere Soldaten nicht schwer, ein Mädchen zu finden. Der norwegische Mann ist zu unbeweglich. Er weiß wenig mit der Frau anzufangen. Unsere Jungen machen ein paar dumme Witze und haben die Mädchen schon gewonnen. Die norwegische Frau äußert sich nicht gut über den norwegischen Mann. Eine Gutsbesitzertochter antwortet auf die Frage, ob sie keine Angst hätte, mit deutschen Offizieren in einem Lokal zu sitzen: "Unsere Männer sind alle Waschlappen". Die norwegischen Männer werden verächtlich als "Milchmänner" bezeichnet. Viele der norwegischen Mädchen gingen gerne, wenigstens für eine Zeitlang, nach Deutschland. Die norwegische Frau ist sehr selbständig und soll das Heft in der Hand haben. Eine norwegische Bäuerin ist maßgebend fast für die ganze norwegische Landwirtschaft.

Dem norwegischen Mann fehlt jede innere Einstellung zum Soldatentum. Soldatsein gilt als ein Zustand der Unfreiheit. Ein Norweger erklärt: "Ich würde mich schämen, mit 39 Jahren noch Soldat sein zu müssen." Es fehlt auch das Verhältnis zur Waffe. Wenn deutsche Batterien mit norwegischen Geschützen auf den norwegischen Straßen marschieren, so fühlt der Norweger im allgemeinen dabei keine Ehrenkränkung. Für ihn bedeuten diese Kanonen älteren Datums nicht viel mehr als ein alter Kraftwagen.

Es fehlt Norwegen jede kämpferische politische Tradition. Es hat jahrhundertlang die dänische Herrschaft geduldet, hat sich ohne nationale Anstrengung von Dänemark, und später wieder von Schweden gelöst. Man würde zu einem demokratischen Idealland, mit dem Ziel eines höchstmöglichen Wohlergehens des Einzelnen. Der deutsche Soldat charakterisiert das so: "moderne Kraftwagen und alte Kanonen". Gewiß hat der norwegische Soldat auch gut gekämpft, aber der deutsche Soldat stand auch wieder fassungslos vor den Stellungen, die kampflos aufgegeben wurden. Nachdem die Festung Oskarsborg die Blücher abgeschossen hatte, wurde sie übergeben, ohne daß eine Waffe außer Gefecht gesetzt oder ein Mann getötet worden war.

Auf die norwegische Kultur hat man zugunsten einer internationalen Zivilisation verzichtet. Oslo ist baulich eine der häßlichsten Städte Europas. Das norwegische Bauernhaus von heute stammt aus der Zeit des Jugendstils. Der Sinn für das Alte ist

geschwunden. Man befindet sich vom Bauernhof weg schon auf dem Wege zur Farm. Die Leistungen des Osloer Theaters sind mäßig. Es fehlt nicht nur eine kulturelle Leistungsfähigkeit, sondern auch der kulturelle Wille der Nation.

Die Rasse ist heute am besten in der Stadt. In ländlichen Gegenden ist sie sogar ausgesprochen schlecht. Die Geburtenziffer ist sehr niedrig. Das rassisch wundervolle Bild, das heute noch Oslo bietet, muß in wenigen Generationen verschwunden sein.

Das norwegische Volk ist durch die deutsche Besetzung aus seinem Zustand glücklicher Sattheit aufgeweckt worden. Es steht im Beginn einer Auseinandersetzung mit Deutschland. Das Interesse für alles, was deutsch ist, ist auffallend. Schaufenster mit Bildern vom Führer und seiner Arbeit sind geradezu umlagert, deutsche Wochenschauen überfüllt. Ein gastierendes deutsches Kabarett wird fast mehr von Norwegern besucht und applaudiert als von deutschen Soldaten. Die Jugend hat sich bei dieser Auseinandersetzung schon entschieden. Die norwegische Frau beginnt schon, eine neue Stellung zu beziehen. Weiter zurück steht der norwegische Mann.

Wenn es gelingt, von deutscher Seite aus diese innere Auseinandersetzung zu fördern und zu beeinflussen, so kann sehr viel erreicht werden. Notwendig ist, daß man den Norweger in seiner augenblicklichen Lage verstehen und sich für ihn überhaupt erwärmen kann. Die großen Eigenschaften dieser Rasse sind verschüttet. Man kann sie aber wieder freimachen. Ein politisches Zusammengehen von Deutschland und Norwegen muß möglich sein.

Dafür werden jetzt schon folgende Vorschläge gemacht:

1. Den Reiseverkehr von Norwegen nach dem Ausland, der durch den Krieg brach liegt, nach Deutschland zu leiten.
2. Dem norwegischen Akademiker zu ermöglichen, einige Semester in Deutschland zu studieren.
3. Eine norwegische Jugendorganisation aufzubauen, die den Gedanken an ein rassisches Zusammengehen pflegt.
4. Arbeitslosen Männern, besonders auch Mädchen und Frauen, so schnell wie möglich den Weg nach Deutschland zur Arbeit zu öffnen.
5. Den Norweger mit der deutschen Kultur vertraut machen, die für ihn ein großes Erleben sein würde.

